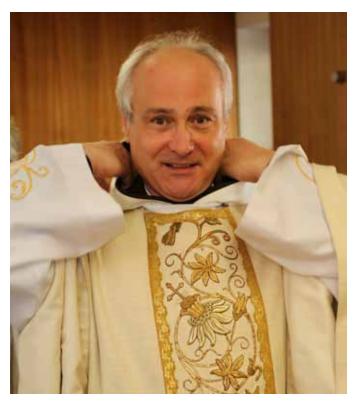
Pfarreiengemeinschaft St. Albert - St. Georg Augsburg - Haunstetten Juni 2015

25 Jahre Priesterweihe





1990 – ein denk- und dankwürdiges Jahr

Was war damals, 1990, gleich wieder?

Alle, die wir uns heute an diese Zeit erinnern, werden eine persönliche Antwort auf diese Frage haben. Was ging damals doch alles los ...

... Deutschland und Europa haben sich auf einen neuen Weg gemacht, als Menschen in einem friedlichen Prozess Mauern überwunden und Grenzen durchlässiger gemacht haben;

... in Polen haben sich, völlig unabhängig voneinander, zwei junge Menschen entschieden, ihren jeweiligen persönlichen Lebensweg unter das Sakrament der Priesterweihe zu stellen;

... Toto Cutugno, dessen Heimat Italien ja so vieles von dem beinhaltet, was das Leben dieser beiden Priester fortan prägen sollte, gewann den "Eurovision Song Contest"; bezeichnenderweise mit dem Lied "Insieme".

Und heute, 2015? Da hat es sich so gefügt, dass diese beiden Priester aus Polen ihr silbernes Priesterjubiläum hier in Haunstetten, in unserer Pfarreiengemeinschaft St. Albert - St. Georg, feiern; so, dass trotz aller Unterschiede in den persönlichen Lebenswegen und Prägungen in vielerlei Hinsicht

dieses "insieme", dieses "zusammen, miteinander, zugleich, gemeinsam …", spürbar wird.

Lieber Pfarrer Mikus, lieber Pater Aurelian, herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für die Zukunft – auch in Ihre Familien hinein, an die wir aus der Ferne denken!

Und jetzt stellen Sie sich vor, ein paar kräftige Sängerinnen und Sänger würden hier nun den Kanon anstimmen (den wir ja für "Insieme" im Gotteslob haben): "Lasset uns gemeinsam, lasset uns gemeinsam singen, loben, danken dem Herrn!"

Willi Demharter

"Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe"

(1 Kor 13, 13)

Zu seinem 25-jährigen Priesterjubiläum hat sich Pfarrer Markus Mikus Zeit für ein kurzes Interview mit uns genommen.



Lieber Herr Mikus, wann kam bei Ihnen das erste Mal der Wunsch auf, Priester zu werden?

Ich war zuerst Ministrant und ich erinnere mich, dass wir oft Fußball mit den Priestern gespielt haben und Ministrantenausflüge machten. Dann war ich Oberministrant und so mit 14 oder 15 Jahren kam der Gedanke in mir auf, dass das priesterliche Leben etwas für mich wäre. Damals war es eher so ein kindlicher Gedanke, eine Art Wunschtraum. Gut ein Jahr vor dem Abitur machte ich mir Gedanken, was ich studieren wollte. Ich suchte Antworten auf die Frage, was mein Lebensweg sei; bei welcher Tätigkeit ich mein Glück und meine innere Zufriedenheit finde. Dann kam auf einmal wieder der Gedanke an die Priestertätigkeit auf, so dass schließlich im Frühjahr vor dem Abitur der Entschluss in mir reifte, dass, wenn alles gut geht, ich ins Priesterseminar gehen werde.

Wie haben Ihre Eltern auf diesen Wunsch reagiert?

Ich kann mich ehrlich gesagt gar nicht mehr an den genauen Zeitpunkt erinnern. Sie meinten aber, ich solle mir das gut überlegen, da es kein einfacher Weg sei. Aber sie standen zu mir und meiner Entscheidung. Nach dem Abitur 1983 ging es gleich ins Noviziat – ein Jahr lang als Einstieg und Vorbereitung in das Leben einer Ordensgemeinschaft. Dann kam der Umzug nach Lublin wo ich an der katholischen Uni sechs Jahre lang studiert; zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie.

Wie und wann kam dann das Jurastudium dazu?

Nach meiner Priesterweihe 1990 ging ich für ein Jahr in ein Dorf in der Nähe von Allenstein, wo ich mich um junge Leute kümmern sollte, die die Absicht hatten, dem Orden beizutreten. Ich sollte dabei Gutachten erstellen. die dabei helfen sollten, ob sie dafür geeignet seien oder nicht. Damals war ich Mitglied im Orden der Marianer. In dieser Zeit bot mir der Orden an, dass sie mir ein Studium in Warschau ermöglichen würden; aus meinen Unterlagen wurde deutlich, dass ich gerne Jura studieren wollte. 1991 kam ich also nach Warschau mit der Bedingung, im Hauptfach Kirchenrecht, Jura zu studieren. Nach zwei Semestern bekam ich die Genehmigung, ein individuelles Studium zu führen. In dieser Zeit sollte ich anfangs immer wieder mal kurz nach Deutschland. 1994 war ich mit dem Jurastudium schließlich fertig.

War Ihre Studienzeit in Deutschland freiwillig?

Mir hat es in Warschau sehr gut gefallen und Deutschland kam für mich nie ernsthaft in Frage. In dieser Zeit war der Erzbischof Josef Stimpfle mit relativ vielen Leuten aus der polnischen Kirche befreundet und kannte meinen Orden auch persönlich. Er



suchte nach einem Aushilfspriester. Vor dem Abitur hatte ich bereits zwei Jahre Deutsch gelernt, was allerdings nur bescheidene Grundkenntnisse waren. Ich wurde somit nach Deutschland geschickt, um dort mein Studium fortzusetzen. Dies war eine Art Win-win-Situation. Ich konnte weiterstudieren, meine Sprachkenntnisse verbessern und Deutschland kennenlernen und die Patres hatten eine Aushilfe. So kam ich nach Epfach in Oberbayern, wo kaum jemand Polnisch sprach. Kurz darauf bezog ich die Pfarrhauswohnung in Stadl in St. Johann Baptist. So langsam entstand eine gewissen Entfremdung zwischen mir und dem Orden, denn ich lebte in Deutschland wie ein weltlicher Priester. Ich war damals für sieben Kirchenverwaltungen, drei Pfarreien und insgesamt sechs Orte zuständig. Oft war ich bis 23 Uhr abends bei den Leuten in der Gemeinde. Mein Chef war zwar der Bischof von Augsburg, alle anderen Gelegenheiten regelte aber mein Provinzial in Warschau. Es entstand eine gewisse Zerrissenheit in mir.

Sind Sie jetzt noch Mitglied des Ordens?

Nein. Die Entscheidung, die Ordensgemeinschaft zu verlassen, war nicht einfach für mich. Ich musste einen Antrag in Rom auf Befreiung aus dem Ordensleben stellen. Drei Jahre lang lebte ich in einer gewissen Auflockerung, aber noch keiner endgültigen Trennung. Diese Zeit wollte ich um wirklich zu prüfen, wie es mir damit geht. Ich musste mich ja jahrelang um nur wenige Dinge kümmern und selten wichtige Entscheidungen treffen - dies hat der Orden für mich übernommen. 2002 wurde ich schließlich in die Diözese Augsburg inkardiniert und als Weltpriester aufgenommen. Jetzt habe ich praktisch nur einen Chef, den Bischof von Augsburg.

War es damals die richtige Entscheidung, den Lebensweg in Deutschland weiterzugehen?

Ich habe damals viel mit dem Generalvikar Josef Heigl gesprochen. Dann kam für mich die große Frage: Zurück nach Polen in die Ordensgemeinschaft, in einem anderen Land tätig werden oder im Bistum Augsburg bleiben? Nach einigen Jahren des Experimentierens habe ich mich dazu entschlossen, hier zu bleiben. Das war meine persönliche Entscheidung. Dann wurde ich praktisch nach Augsburg versetzt und die priesterliche Tätigkeit wurde um meine Tätigkeit als Kirchenrechtler im Konsistorium erweitert. Ich hab dort zuerst als Bandverteidiger gearbeitet, dann als Kirchenanwalt und seit einigen Jahren nun als Diözesanrichter.

Was hat Ihre Familie dazu gesagt, dass Sie endgültig nach Deutschland gingen?

Eigentlich wurden all meine Entscheidungen, so auch diese, von meinen Eltern akzeptiert. Ich war schließlich seit dem 18. Lebensjahr aus dem Elternhaus gezogen und nur zu besonderen Anlässen zu Hause. Sie hätten sich sicher gefreut, wenn ich in Warschau geblieben wäre, aber sie akzeptierten meine Entscheidung.

Wo fand eigentlich Ihre Primiz statt?

In meiner Heimatpfarrei in Skorzez, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Von dort aus bin ich dann ins Priesterseminar gegangen.



Wie haben Sie die letzten 25 Jahre so in der Gesamtschau erlebt?

Als eine schöne und glückliche Zeit mit Höhen und Tiefen; auch manchmal mit Erfahrungen des Kreuzes. Aber das gehört einfach zum Leben. Ich bin dankbar für die Menschen, die ich begleiten durfte bei freudigen und traurigen Anlässen. Dieses Gefühl trägt besonders in schwierigen Zeiten. Das Gefühl, man braucht dich – als Menschen, als Freund, als Priester.

Kann man sagen, dass Sie hier eine Art Heimat gefunden haben?

Ja, schon! Ich habe nach wie vor meine polnische Staatsangehörigkeit, auf die ich auch nicht verzichten möchte. Ich bin in Polen geboren und bin ein Pole. Aber nach so vielen Jahren fühle ich mich auch in Deutschland verwurzelt.

Was fehlt Ihnen manchmal am meisten aus Ihrer Heimat?

Menschen! Gerade, an Tagen, an denen Mama oder Papa Geburtstag haben, an denen ein Todestag kommt oder eine Familienfeier geplant ist und ich nicht in meiner Heimat sein kann. Dann kommt spätestens am Abend bei mir so der Gedanke, dass es sehr schön wäre, heute dort zu sein. Im Herzen sind wir verbunden – ich bete hier, ihr betet dort. Das ist diese Brücke der Herzen!

25 Jahre auf die Sie heute zurückschauen. Es gilt gleichzeitig ja auch nach vorne zu schauen. Was würden Sie sich für die nächsten Jahre wünschen?

Das ist eine fast uferlose Frage... Zuerst Gottes Segen und das tägliche Gefühl, von Gott getragen zu werden. Das ist entscheidend. Wenn dann noch die Tage ein paar Sonnenstrahlen mitbringen, wenn dazu noch Menschen kommen, die einen unterstützen, gut beraten, mitziehen, mitmachen und nicht unbedingt Stolpersteine servieren, wenn man gute Mitarbeiter hat, hauptamtlich, ehrenamtlich – dann noch ein Quäntchen Gesundheit und bisschen Glück dazu – dann hat man eigentlich alles.

Herzlichen Dank für das nette Gespräch!

Interview: Wolfgang Ullmann

Behalte mich in deiner Liebe, so wie du willst, dass andere bleiben in der meinen.

Dag Hammarskjöld

Pater Aurelian – Ein Portrait

Wenn unsere Pfarreiengemeinschaft St. Albert- Sankt Georg in Haunstetten am 21. Juni das Silberne Priesterjubiläum von Pfarrer Markus Mikus feiert, dürfen wir uns noch über ein weiteres Jubiläum freuen. Vor fünfundzwanzig Jahren wurde auch Pater Aurelian, der in unserer Pfarreiengemeinschaft seit zwei Jahren als Seelsorger tätig ist, zum Priester geweiht. Die Pfarrzeitung stellt den Jubilar vor.

Pater Aurelian wurde 1962 in dem kleinen Dorf Brynek in Polen/Schlesien geboren und auf den Namen Kornel getauft. Sein Famililenname lautet Ziaja. Dort wuchs er mit vier Brüdern bei seinen Eltern auf. In Schlesien sind die Franziskaner stark vertreten und in der Seelsorge aktiv. Durch sie lernte er den heiligen Franziskus kennen. "Von ihm war ich schon früh fasziniert", sagt er. "Ich lernte das Leben zu betrachten als Gottes Schöpfung, die den Herrn lobt. Bis heute prägt mich die Liebe und Verbundenheit zur Natur."

Als Ordensmann nahm Kornel Ziaja den Namen Aurelian an. Am 24. Mai 1990 – mit 28 Jahren – wurde er in Breslau zum Priester geweiht. Dort hat er seinen Magister in Theologie gemacht und ein Zusatzstudium mit dem Lizenziat in dem Bereich Moraltheologie absolviert. Die Primiz, seine erste heilige Messe in der Heimatgemeinde, feierte er am 26. Mai. Als junger Priester gab er zunächst Religionsunterricht in der Schule und war Kaplan in einer Pfarrei. Vier Jahre nach seiner Weihe schickte ihn sein Orden nach

Deutschland. Zwanzig Jahre lang hat er in verschiedenen Franziskaner- Klöstern gewirkt, am längsten in Nürnberg. Dann kam er in die Diözese Augsburg, wo er sechs Jahre leitender Pfarrer in der Pfarreiengemeinschaft Stauden, im Naturpark Westliche Wälder war.

"In den Jahren in Deutschland habe ich viele spannende Erfahrungen sammeln können", sagt er rückblickend. Er freut sich über die offene und direkte Art der Menschen. Er liebt die Nähe zur Natur und geht gerne an den See oder in die Berge.

"Manches war allerdings auch wie ein Schock. Zunächst die verschiedenen Dialekte, dann die verschiedenen Mentalitäten und vor allem: die Unterschiede im Kirchenbild in Deutschland und in Polen. Das waren zwei Welten."

Als Beispiel nennt Pater Aurelian die hier übliche Handkommunion. "In Polen war damals überall noch die Mundkommunion Brauch." Total fremd war es für ihn, dass in Deutschland nur wenige Kinder und Jugendliche in der Kirche zu sehen sind und dies scheinbar auch noch als normal angesehen wird.

Nach wie vor strebt Pater Aurelian nach dem Ideal des heiligen Franziskus. Besonders hat er sich gefreut, als der neue Papst Namen den Franziskus annahm. Er erzählt: Der heilige Fran-



ziskus, so wird gesagt, habe von Jesus den Auftrag erhalten: "Geh" und baue meine Kirche wieder auf!" Papst Franziskus, so glaubt Pater Aurelian, hat das gleiche Ziel, die Kirche von neuem aufzubauen zurück zum Ursprung der Kirche: Jesus und sein Evangelium unverfälscht leben. Den Einsatz von Papst Franziskus hierzu findet er faszinierend und man sollte sich ein Beispiel an ihm nehmen.

In Haunstetten bleibt dem Franziskanerpater aber leider nur noch wenig Zeit. Der Orden hatte seinen Dienst in der Diözese befristet, so dass er Haunstetten zum September wieder verlässt.

Der Abschied falle ihm nicht leicht, gibt Pater Aurelian zu: "Jeder Abschied tut weh. Doch man muss lernen, loslassen zu können." Das sei umso schwieriger, weil man im Lauf der Jahre wunderbare Menschen kennen lernen konnte. "Es gibt hoffentlich aber auch gute Verbindungen, die einem erhalten bleiben."

"Zusammenkommen ist ein Beginn, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein Erfolg". Nach diesem Motto von Henry Ford hat Pater Aurelian seine Zeit in unserer Pfarreiengemeinschaft gelebt. "In der Pfarreiengemeinschaft St. Albert-St. Georg bin ich gut aufgenommen worden und habe immer mehr Sympathien gespürt. Dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken."

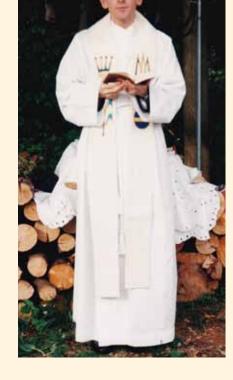
Wir gratulieren zum Jubiläum und wünschen Gottes Segen für die Zukunft.

Elke Baumert

Pater Markus' Start in Deutschland

Als junger Kaplan kam Pater Markus in den neunziger Jahren am dem Lechrain, wo er nicht nur in der Wallfahrtskirche Vilgertshofen, sondern auch in den umliegenden Pfarreien Epfach, Mundraching, Pflugdorf, Stadl und Thaining wirkte. In Issing wartete neben der priesterlichen Aufgabe als besondere Herausforderung die Innenrenovierung der barocken Pfarrkirche St. Margaretha auf ihn – was ihm dank seines persönlichen und zielgerichteten Einsatzes auch wunderbar gelang.

Seine Pilgerreisen führten mehrmals nach Polen, wo er seinen Pfarrkindern neben seiner Heimat auch das Priesterseminar, in dem er seiner Berufung folgte, zeigen konnte. Ebenso Gnadenorte wie Tschenstochau, Heilige Linde und das Kloster, in dem Schwester Faustina einmal lebte. Pater Markus war bei diesem Reisen Schirmherr und geistlicher Begleiter, ortkundiger Reiseleiter und Dolmetscher - vor allem aber Brückenbauerzwischen Polen und Deutschland. Auch Fatima und Lourdes standen auf seinem Programm und wurden gern angenommen. Stärkten diese Pilgerfahrten doch unsere Gemeinschaft, vertieften den Glauben und gaben uns neue Hoffnung und Zuversicht. - Und einmal geschah sogar ein kleines Wunder: ein grüner Koffer war am Abfahrtsort vergessen worden und wurde erst nach 120 Kilometern Weiterfahrt vermisst! Am nächsten Morgen aber war er plötzlich und wohlbehalten wieder da! Einfach so! - Pater Markus hat nie verraten, wie das geschehen konnte und so war die Issinger Pilgergruppe um das "Wunder mit dem grünen Koffer" reicher.



Anita Seeberger

St. Albert und das Bischöfliche Konsistorium

Seit nahezu 14 Jahren ist Herr Dekan Geistlicher Rat Markus Mikus Pfarrer in St. Albert, Haunstetten. Seit nahezu 14 Jahren gehört er aber auch zum festen "Inventar" des Bischöflichen Konsistoriums Augsburg. Sein Weg nach St. Albert, ist - das sei hier festgehalten - verknüpft mit seiner Tätigkeit im Bischöflichen Konsistorium. Als sich Dekan Mikus seinerzeit um eine Pfarrstelle in der Diözese Augsburg bewarb, stellte der damalige Personalreferent Prälat Josef Heigl fest, dass er eine abgeschlossene Ausbildung im Kirchenrecht hatte. Damit waren die Würfel gefallen, der Weg in eine Augsburger Pfarrei konnte nur über das Diözesangericht führen: Er sollte seine Kraft der Pfarrei St. Albert zukommen lassen, seine besonderen kirchenrechtlichen Kenntnisse aber auch im kirchlichen Gericht einbringen. So war er zunächst als Ehebandverteidiger und als bestellter Kirchenanwalt tätig. Seit über 10 Jahren ist er nun als kirchlicher Richter aktiv. Zusammen mit zwei

weiteren Richtern kommt ihm jeweils die Aufgabe zu, zu entscheiden, ob eine Ehe

nach katholischem Verständnis gültig zustande gekommen ist oder nicht.

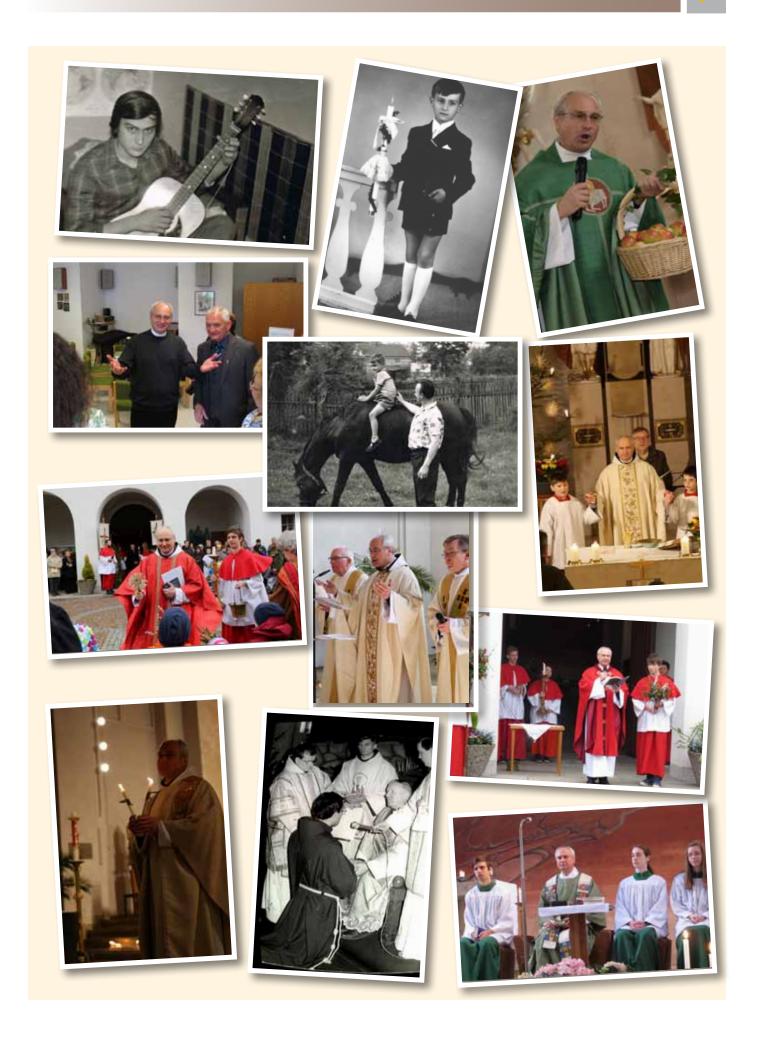
Herrn Dekan Mikus schätzen wir dabei nicht nur wegen seiner fachlichen Kompetenz, sondern ganz besonders als einen liebenswürdigen Menschen: hilfsbereit, geistreich, humorvoll!

Lieber Markus,wir gratulieren Dir zu Deinem 25jährigen Priesterjubiläum, danken Dir für Deinen Einsatz bei uns, hoffen, dass Du uns noch sehr lange erhalten bleibst, und wünschen Gottes Segen für Dich persönlich und Dein Wirken.



Deine Kollegen und Kolleginnen im Bischöflichen Konsistorium





Und dann kam Mikus ...

Es war im Spätsommer 2001, als die Pfarrjugend St. Albert wie jedes Jahr auf einer Woche Zeltlager unterwegs war. Doch in diesem Jahr erhielten wir einen besonderen Besuch. Unser neuer Pfarrer, Markus Mikus, wollte uns gerne kennen lernen und das taten wir ausgiebig beim Ratschen, Fußballspielen und dem gemeinsamen Singen am Lagerfeuer. So war binnen kürzester Zeit das Eis gebrochen und wir haben sodann alle gemeinsam begonnen, ein neues Kapitel in der St. Albert-



Geschichte aufzuschlagen. Zunächst musste allerdings noch das Pfarrhaus renoviert werden, und so packten wir kräftig beim Entrümpeln an. Unser Pfarrer musste damals noch pendeln, und als er eines Abends nachhause fuhr, lud er uns spontan ein, noch zum Abendessen mit nach Landsberg zu kommen – er versteht es eben, Brücken zu bauen; so zum Beispiel auch auf unserem ersten Herbstausflug mit den Gruppenleitern, bei dem wir u.a. seine bisherige Wirkungsstätte gezeigt bekamen.

Und so vergingen die Jahre und Haunstetten wurde unserem Pfarrer immer mehr zur neuen Heimat. Auf dieser Basis verstand er es, seine Kreise allmählich größer zu ziehen: Als Dekan wurde er Ansprechpartner für alle "seine" Priester im Dekanat. Diese Aufgabe stellte ihn 2005 mit dem Tod von Pfarrer Streitberger plötzlich

vor eine ganz neue Herausforderung: Er musste – aber er hat gleichzeitig auch bewusst gesagt: ich will – die Menschen in St. Georg in ihrer Trauer auffangen. So wurde aus "unserem Pfarrer von St. Albert" Schritt

für Schritt und für immer mehr Menschen auch "unser Pfarrer von St. Georg" und seitdem sind wir unter seiner Leitung nun schon ein gutes Stück

als Pfarreiengemeinschaft St. Albert – St. Georg unterwegs (er ist er dabei allerdings manchmal so massiv unterwegs, dass Menschen, die ihn suchen, in der Warteschleife seines neuesten Mobiltelefons ab und zu eine Stimme zu hören glauben: "Ich bin hier und Du bist dort und bis Du hier bist, bin ich fort!").

In seiner wenigen Freizeit (im "Nebenberuf"

ist er ja auch noch Diözesanrichter am Konsistorium) macht er aus dem Pfarrgarten eine Oase der Ruhe mit wunderschönen Blumen, schier in den Himmel ragenden Obstbäumen und leckerem Gemüse – alles Früchte seines grünen Daumens. Er bekocht sich und andere gerne und gut – angeblich fast ausschließlich mit Nachtstrom. Daneben sorgt bis heute die berühmte Viktoria, seine Espressoma-

schine, für die täglich ausreichende Menge an Koffein – nur so scheint es die Tatsache zu erklären, weshalb manche Emails von ihm erst zu ziemlich vorgerückter Uhrzeit versendet werden. Vielleicht hält ihn aber auch sein haariger Mitbewohner mit Namen Muffi der 2te vom wohlverdienten Schlaf



ab, wenn der kleine Feinschmecker wieder nach Barilla-Nudeln fiebert.

Doch Auftanken muss jeder einmal. Für unseren Pfarrer geht es dafür in die Berge oder, wie es die Pfarrjugend einmal in ihrem Theaterstück «Mikus ist dann mal weg» so schön beschrieb, zum Pilgern auf den Spuren des Heiligen Jakob. Und wieder zurück heißt es Organisieren, Sitzungen bestreiten, sich um alle Belange und Gruppen der Pfarrei zu kümmern, im Gottesdienst und darüber hinaus für die Gemeinde da zu sein – wobei wir wirklich einmal prüfen sollten, ob es im Codex Iuris Canonici schon einen lateinischen Begriff für "multi tasking" gibt (wenn nicht, wäre Markus Mikus genau der Richtige, dies bei seinem nächsten Besuch in Rom gleich selbst auf den Weg zu bringen ...).

Wenn wir als Pfarreiengemeinschaft St. Albert – St. Georg unserem Pfarrer heute also zum 25-jährigen Jubiläum seiner Priesterweihe gratulieren, blicken wir zunächst zurück und sagen danke: dafür, dass er nun schon mehr als die Hälfte seiner Priesterjahre bei



uns in Haunstetten tätig ist; und für all' das, was in dieser Zeit herangewachsen ist.

Und dann wünschen wir ihm, dass Gott auch für die kommende Zeit seiner Priesterschaft seinen Segen gebe. Für diesen Segenswunsch erlauben wir uns, ein Wort von Max Frisch, "Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernehmen und erreichen", so zu interpretieren: "Heimat ist der Mensch, dessen Herz, dessen Seele wir vernehmen und erreichen". An einer solchen Herausforderung, an einem solchen – beiderseitigen – Seelsorge-Ziel und christlichen Heimat-Verständnis, können wir alle nur immer wieder wachsen: unser Pfarrer und wir in unseren Gemeinden.

Wolfgang Ullmann und Willi Demharter

Ich bin dann (wieder) mal weg!

"Wenn der gebildete Leser in unseren Werken die Wahrheit sucht, wird er sie in diesen Blättern bedenkenlos und ohne Zögern finden, denn was hier geschrieben ist, bezeugen viele, die noch leben, als wahr."

Mit diesen Worten beginnt der erste Pilgerführer des Jakobsweges des seligen Papstes Calixt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Nach dem Camino Francaise, dem Camino del Norte und de la Costa, pilgert Pfarrer MM nun mit seinen peregrins e peregrinos auf dem Camino Mozarabe. Und ebenso wie damals bezeugen die, die heute leben, die folgenden Bilder des pilgernden Pfarrers als wahr.

Wer wenig benötigt, vermisst auch wenig! 20 Kilo Gepäck reichen! (manchmal nicht).



Das Pfarrhaus schrumpft zum Ein-Mann-Zelt, wobei als







Die Verpflegung ist meist einfach direkt aus der Natur, gelegentlich aber dem Stande angemessen.

gentlich reicht auch der "Pfarrgarten" zum Schlafen.





Nach über 2000 Kilometer wurde er nur von einer Nacktschnecke gestoppt, die in Pfarrers Schuh eine Transportgelegenheit fand. Füße und Schuhe mussten daher einer mehrstündigen Reinigung unterzogen werden.



Die Hl.Messe wird oft in den grandiosen Naturkathedralen, mal in den Plagiaten der Menschen gefeiert.







Der Höhepunkt der Pilgerwege: Messe am Schrein des Hl. Jacobus in Compostela.



Und all diese Eindrücke machen natürlich müde.



Wenn Sie, liebe Leser, diese Bilder druckfrisch sehen, wird die Pilgergruppe von ihrem achten und vermutlich nicht letztem Camino zurück sein. Ich glaube für alle sprechen zu dürfen die das Glück hatten, einmal oder mehrmals dabei sein zu können. Danke Markus. Buen camino. Ultreija.

Und wenn Sie Lust haben, pilgern Sie mit!

Pater Aurelian – so, wie wir ihn kennengelernt haben

Getreu Pater Aurelians vermeintlichen Motto: "Erst das Negative suchen, dann erst auf das Positive achten" muss man feststellen, dass er, aus seinem Ehrgeiz heraus keine Schwäche zu zeigen, sich große Mühe gegeben hat, erst auf den zweiten Blick beliebt zu werden. Da kann es schon einmal passieren, dass er den erhobenen Zeigefinger zu Hilfe nimmt, um seiner Überzeugung Nachdruck zu verleihen. Trotz dieser besonderen Fähigkeit ist er, wenn man ihn dann näher kennt, ein sehr warmherziger und umgänglicher Mensch, der stets mit einem Lächeln im Gesicht unterwegs ist.

Auch wenn er eigentlich ein Perfektionist ist, schafft er es immer wieder knapp dran zu sein – egal ob zu Terminen oder mit seinen persönlichen Vorbereitungen zur Liturgie. Wenn er aber erst mal eingesehen hat, dass man eine Aufgabe nicht einfach aussitzen kann, dann muss es schnell gehen und irgendwie klappt es auch, obwohl der Zeitdruck spürbar ist; es müssen nur alle mitspielen. Natürlich wird dann auch mal etwas kurzfristig umgeplant. Pater Aurelian nennt das so schön, eine "Eingebung des Heiligen Geistes". Böse Zungen sollen dies gelegentlich auch Chaos nennen. Besonders positiv muss man erwähnen, dass er in der Liturgie, wenn teilweise auch nach anfänglichem Sträuben, alles mitgetragen hat, was sich das KiGoDiTeam in den Kopf gesetzt hat. Dafür sind wir ihm wirklich sehr dankbar, dass er uns dieses Vertrauen geschenkt hat.

Die deutsche Sprache ist ihm mittlerweile ans Herz gewachsen und seine Predigten lassen sich ohne Probleme verfolgen, was, wie wir zeitweise bei seinen Vorgängern feststellen durften, nicht immer selbstverständlich ist. Trotzdem ist Pater Aurelian der Meinung, dass er noch nicht gut genug ist – er ist eben ein Perfektionist. Diese Unsicherheit versucht er scheinbar mit seinem Auto zu kompensieren, auch wenn es sich sowohl im Unterhalt, als auch beim Einparken als lästig erweist.

Wenn er gerade nicht durch Termine an die Pfarrei gebunden ist zieht es ihn an den See, bzw. zum Skifahren. Hier bieten sich Tagesausflüge zu seiner Cousine und deren Mann an. Skifahren macht in Gesellschaft einfach mehr Spaß – auch, wenn diese ihn scheinbar gerne in peinliche Situationen bringen. Näheres hierzu würde allerdings den schriftlichen Rahmen sprengen.

Nach seinem anfänglichem Versprechen "in zwei Jahren seid ihr mich wieder los, so lange müssen wir uns ertra-



gen", hat er sich inzwischen so gut eingelebt, dass er gerne noch länger bleiben würde. Die Zeit ist sehr schnell vergangen und leider muss er uns nun schon wieder verlassen – jetzt, wo man sich kennt und weiß, wie man sich zu nehmen hat. Er zeigt bei allen aufkommenden Themen, besonders bei theologischen, große Diskussionsbereitschaft wobei er erstaunlich kompromissbereit ist. Aber gut, wie sagt man so schön: Man soll gehen, wenn 's am schönsten ist… aber wir sehen uns sicher wieder!

Lieber Pater Aurelian, Gottes Segen für deinen weiteren Weg, wo auch immer er dich die nächsten Jahre hinführen wird. Vertraue darauf, es wird sicher der Richtige sein.



Ich wünsche dir, ein Lächeln, wenn du zurückblickst und die Bilder siehst, die du auf deinem bisherigen Weg erlebt hast.

Ich wünsche dir Menschen an deiner Seite, die dich begleiten, Freunde und Weggefährten, mit denen manche Hürde viel leichter genommen werden kann.

Ich wünsche dir immer einen guten Rückenwind, der dich gerade auf steilen Wegstrecken unterstützt und dich voran bringt.

Ich wünsche dir, dass du stets ein Licht bei dir hast, das du entzünden kannst, wenn Dunkelheit deine Sicht trüben mag.

Ich wünsche dir den guten Geist Gottes, der dich ermutigt, deine Gedanken und Taten segnet, so dass du deine Aufgaben mit Freude annehmen und erfüllen kannst.

Ich wünsche dir stets das gute Gefühl, dass dich Gott in allen deinen Lebenssituationen begleitet und immer an deiner Seite ist.

Ich wünsche dir Kraft für die kleinen und großen Dinge, verbunden mit dem Wunsch gesund zu bleiben und dein Lächeln für die anderen und dich selbst nicht zu verlieren.

Mit dem Segen des Herrn, mögen alle deine weiteren Wünsche in Erfüllung gehen – heute und in Zukunft.

Wolfgang Ullmann

Alles Gute und Gottes Segen wünschen Ihnen, lieber Pfarrer Mikus und Pater Aurelian, von Herzen,

die Gemeinden St. Albert und St. Georg!